

Geschichte des Osmanischen Reichs
und der modernen Türkei

Reclam Sachbuch premium

Klaus Kreiser
Christoph K. Neumann

Geschichte des
Osmanischen Reichs und
der modernen Türkei

Reclam

3., aktualisierte und erweiterte Auflage

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14028

2003, 2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Wikimedia Commons / Jeremy Avnet

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2020

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014028-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort	9
Das türkische Alphabet	11
Glossar	12

Von der Chinesischen Mauer über Transoxanien nach Anatolien

Von Klaus Kreiser

Epochenüberblick	19
Von den Anfängen bis 1000	23
Von Mahmûd von Ghasna bis Alp Arslan (1017–1072)	35
Die Rumseldschuken (1071–1310)	41
Frühosmanische Geschichte (1288/89–1421)	76
Der Aufstieg der Osmanen zur Großmacht (1421–1512)	83

Ein besonderes Imperium (1512–1596)

Von Christoph K. Neumann

Epochenüberblick	105
Die Expansion nach Osten und das neue Bild des Sultanats	108
Die Herrschaft Süleymâns des Prächtigen	114

Sozioökonomische Grundlagen des Osmanischen Reiches	119
Die Bewohner des Reiches	138
Das Osmanische Reich – Eine Kriegsmaschine?	156
Gnade und Gerechtigkeit.	163
Was war osmanische Kultur?.	168

Der frühmoderne Staat und seine Gesellschaft (1596–1703)

Von Christoph K. Neumann

Epochenüberblick	187
Die Celâlî-Aufstände	191
Experimente im osmanischen Staatswesen	197
Die Neue Synthese: Haushalte und regionale Eliten	215
Wirtschaft	221
Osmanische Kultur im 17. Jahrhundert	230

Das kurze 18. Jahrhundert (1703–1768)

Von Christoph K. Neumann

Epochenüberblick	243
Außenpolitik und Kriege	247
Eliten der Hauptstadt.	253
Kulturkontakte	261
Die osmanische Wirtschaft	271

Das Osmanische Reich in seiner Existenzkrise (1768–1826)

Von Christoph K. Neumann

Epochenüberblick	283
Die militärische Dimension der Krise	289
Das Ende eines <i>Ancien Régime</i>	298
Wirtschaft	302
An der Schwelle zu neuen osmanischen Identitäten . . .	308

Das letzte osmanische Jahrhundert (1826–1920)

Von Klaus Kreiser

Epochenüberblick	315
Mahmûd II. (1826–1839)	320
Die Jahrzehnte der Tanzîmât (1839–1876)	330
Abdülhamîd II. – ein aufgeklärter Despot? (1876–1908). .	339
Die Epoche der »Zweiten Konstitution«	355

Die neue Türkei (1920–2020)

Von Klaus Kreiser

Epochenüberblick 1920–1946	383
Mustafâ Kemâl und İsmet İnönü (1918–1946)	394
Epochenüberblick 1946–1980	423
Das Experiment in Demokratie zwischen 1947 und 1979.	433

Epochenüberblick 1980–2020	454
Vom 12. September 1980 bis 2020	459
Die Türkische Republik: Eine kurze Bestandsaufnahme	487

Anhang

Stammtafel des Hauses Osmân.	495
Präsidenten der Türkei 1923–2020 mit Amtszeiten .	497
Die Regierungen der Türkei 1923–2020.	498
Die unveränderlichen Revolutionsgesetze.	500
Literaturhinweise	501
Verzeichnis der Karten und Graphiken	518
Namenregister	519
<i>Zu den Autoren</i>	534

Vorwort

Eine »Kleine Geschichte der Türkei« kann als Geschichte des anatolischen Raumes oder als die der Türken geschrieben werden. Wir haben uns für die zweite Möglichkeit entschieden und uns damit dem in der Geschichtsschreibung seit dem 19. Jahrhundert Üblichen angeschlossen. Diese Darstellungsweise hat den Vorteil, kontinuierliche und diskontinuierliche Entwicklungen einer Gesellschaft über lange Zeiträume verfolgen zu können. Andererseits sind wir uns der Willkür, die in solcher Nationalgeschichtsschreibung liegt, bewusst: Völker sind nichts Statisches, Nationen etwas ausgesprochen Modernes, und Staaten beruhen nicht darauf, das Land einer und nur einer Ethnie zu sein. Deshalb kann die Geschichte der Türkei nicht allein und ausschließlich eine Geschichte der Türken im engen linguistischen oder ethnischen Sinn sein. Auch wenn die Eigen- und Außenwahrnehmung der Türkei und ihrer Nachbarländer entscheidend vom Nationalismus geprägt werden, konnte es nicht unsere Sache sein, entsprechenden Denkmustern unbesehen zu folgen. Unser Buch reicht von den ersten Herrschaftsbildungen der Türken in Innerasien bis zur unmittelbaren Gegenwart der Republik Türkei. Ausgespart sind allerdings alle im weiteren Sinne türkischen Gesellschaften außerhalb des östlichen Mittelmeerraumes nach der Zeit der türkischen Einwanderung nach Anatolien ab dem 11. Jahrhundert. Unsere Darstellung ist als Geschichte der Gesellschaft entworfen, die heute als Türkei ein wichtiges Mittelmeerland ist. Dabei ist uns ein wesentliches Anliegen, die Vergangenheit dieses Landes und seiner Bewohner nicht vorwiegend als Ausnahme, als von der (implizit west- oder mitteleuropäischen) Norm abweichendes Exotikum oder gar bedrohlich Fremdes zu schildern, sondern die Ver-

bindungslinien zu den Gesellschaften der umliegenden Regionen angemessen zu berücksichtigen. Türkische Geschichte ist auch europäische Geschichte.

Wir haben versucht, neben den Grundlinien der Ereignisgeschichte soziale, wirtschaftliche und kulturelle Gesichtspunkte zu ihrem Recht kommen zu lassen. Dem von uns behandelten Zeitraum von etwa 1500 Jahren entspricht eine riesige räumliche Ausdehnung türkischer Staatenbildungen. Das hat uns zu vielen Verkürzungen und Auslassungen gezwungen. Auf der anderen Seite versprechen wir, gerade in den Kapiteln zum Osmanischen Reich und zur Republik Türkei Tatsachen und Meinungen zu bieten, die man anderswo vermisst.

Wir hoffen, gestützt auf die Ergebnisse einer expandierenden internationalen Forschung, deren Leistungen wir häufig durch Namensnennung hervorheben und anerkennen, eine handliche und lesbare Übersicht geliefert zu haben, ohne komplexe geschichtliche Vorgänge unzulässig zu vereinfachen. Für die Durchsicht und zahlreiche Verbesserungsvorschläge bedankt sich Christoph Neumann bei Klaus Kreiser und Klaus Kreiser bei Christoph Neumann. Wichtige Ergänzungen verdanken wir Christine Jung, Maurus Reinkowski (Bamberg) sowie Kathrin Neumann und Claus Schönig (Istanbul). Die Entwürfe der Karten stammen von den Autoren.

Klaus Kreiser / Christoph K. Neumann

Das türkische Alphabet

Die Aussprache der folgenden Zeichen des seit 1929 gültigen türkischen Alphabets weichen von der des Deutschen teilweise ab:

- c stimmhaftes *dsch* wie in *cami* («Moschee«)
- ç stimmloses *tsch* wie in *Çerkes* (Tscherkesse)
- ğ so genanntes *yumuşak g* (weiches g), zwischen Vokalen kaum hörbar (vgl. *Erdoğan*), häufig bezeichnet es Dehnung des vorausgehenden Vokals (Bağdat)
- ı sehr dumpfes i (z.B. *ışık* »Licht«)
- s immer scharf wie deutsches ß
- ş wie deutsches **sch** wie in *şah* («Schah, Kaiser«)
- z stimmhaftes s wie in *Sonne* (Erzurum; *zimmî* »Schutzbefehlener«)

Vokallängen werden gelegentlich durch den Zirkumflex über Vokalen ausgezeichnet.

Die Schreibung von im Deutschen eingebürgerten Wörtern aus dem islamischen Kulturkreis lehnt sich an den *Duden* (*Rechtschreibung der deutschen Sprache*) an. Ortsnamen folgen weitgehend den Formen von *Diercke-Weltatlas*. In den Kapiteln über das 19. und 20. Jahrhundert wird die zeitgenössische türkische Rechtschreibung verwendet. Gelegentliche Abweichungen sind angesichts der großen zeitlichen und geographischen Ausdehnung der türkischen Geschichte unvermeidlich.

Glossar

Erläuterung häufig vorkommender Begriffe (alle fremdsprachigen Termini sind, soweit sie nicht im Deutschen fest eingebürgert sind, auch beim ersten Vorkommen im Text erklärt). Die Definitionen lehnen sich teilweise an folgende Nachschlagewerke an: *Lexikon der Islamischen Welt*, hrsg. von Klaus Kreiser [u.a.], Stuttgart 1974, überarb. Neuauf. 1992; Klaus Kreiser, *Kleines Türkei-Lexikon*, München 1992.

ağa (mongol. »älterer Bruder«): »Herr, Dorfoberhaupt, Großgrundbesitzer«, z.B. heißt der Befehlshaber der Janitscharen *yeniçeri ağası*.

akçe (türk. »Weißling«): Kleine Silbermünze, in späteren Jahrhunderten nur noch Recheneinheit, sie wurde durch den *gurûş* ersetzt.

Aleviten (deutsche Form von *Alevî*): Ali-Verehrer, große esoterische Glaubensgemeinschaft in Anatolien; seit dem 19. Jahrhundert ist die Bezeichnung an die Stelle des abwertenden *kızılbaş* getreten.

âlim: Sing. von *ulemâ* (s.d.).

asker (arab. »Soldat« aus lat. *exercitus*): *askerî* waren von Steuern befreite Angehörige der osmanischen Führungsschichten.

a'ÿân (arab. »Augen«): Notabeln, lokale bzw. provinzielle Elite.

beğ/bey (türk. »Herr«): Früher im Sinn von Fürst, Befehlshaber (arab. *emir/amîr*) gebraucht.

beğlerbeği/beylerbeyi (türk. »Herr der Herren«): Generalgouverneur, Militärbefehlshaber über mehrere Provinzen.

beğlik/beylik, (türk. »Fürstentum, Herrschaft«): Entspricht der arab. Form *emirat*.

Chan/Chanat: Vgl. *hân*.

cizye (arab. *cizya*): Von Nichtmuslimen erhobene Kopfsteuer.

cumhuriyet: Eine im 18. Jahrhundert aus dem arab. *cumhûr*, d. h. »Volksmassen«, abgeleitete Bezeichnung für »Republik«.

çiftlik (türk. »Paar«): »Ein von einem Paar Ochsen bewirtschaftbares Landgut«, Bauernstelle, seit dem 18. Jahrhundert auch großes Landgut eines *a'yân*.

dâr ül-hadîs: Den nicht-koranischen Überlieferungen des Propheten gewidmete Unterrichtsstätte.

Derwisch (pers. »Angehöriger einer Bruderschaft«): Ein erheblicher Teil der osmanischen Muslime gehörte im engeren oder weiteren Sinn zu einer mystischen Bruderschaft wie Halvetiye, Kadiriye, Mevleviye, Nakşben-diye oder Bektaşiye.

dîvân (pers.): Das vieldeutige Wort bedeutet 1. eine Ratsversammlung, vor allem der großherrliche D. unter Vorsitz des Großwesirs, eine Kombination von Obergericht und »Ministerrat«, 2. die Sammlung der Gedichte eines Poeten (vgl. auch Goethes *West-östlicher Diwan*), 3. das auch im Deutschen so genannte Sitzmöbel.

efendi (griech.): Feiner Herr, Titel der *ulemâ* und Zivilbeamten.

emir: Vgl. *beğ*.

fetvâ (arab.): Gutachten eines *müftî*, das auf eine anonymisierte Frage zu rechtlichen Problemen Auskunft gibt.

fikh: Jurisprudenz, Rechtsverständnis, islamisches Recht.

gâzî (arab.): Sieger, Kämpfer in einem Krieg.

Großwesir (pers.-arab. *vazîr*): In direkter Stellvertretung des Sultans mit der Leitung der Staatsgeschäfte beauftragter »Premierminister«.

gurûş/kuruş (ital. *grosso*): Kleine Silbermünze.

hân: 1. alttürk. Herrschertitel, 2. Wirtschaftsbau, auch Karawanserei.

Hanefitische Rechtsschule: Die im Osmanischen Reich am weitesten verbreitete der vier als orthodox anerkannten sunnitischen Richtungen (*mezheb*) des islamischen Rechts (s.a. *fikh*).

iktâ (arab.): Eine Art Lehen, Pfründe (vgl. *timar*).

ilmîye (arab.): Moderne wissenschaftliche Bezeichnung für die von den *ulemâ* verwalteten osmanischen Staatseinrichtungen (Religion, Recht, Bildung).

Janitschar (türk. *yeniçeri* »Neue Truppe«): Angehöriger des stehenden, besoldeten Heers, zum größten Teil mit Gewehren bewaffnete Infanteristen.

Kadi (arab. »Richter«): Der Amtsbezirk eines Kadis wurde bei den Türken *kazâ* genannt.

kagan/Kaganat: Großchan, Kaiser; vgl. *hân*/»Kaiserreich«.

kalemîye (arab. von »Männer des Schreibrohrs«): Bürokratie der Zentralverwaltung.

Kalif (arab. *halîfa* »Nachfolger, Stellvertreter«): Die Institution des Kalifats geht auf die Nachfolge des Propheten Muhammad zurück. Die Osmanen haben seit dem 15. Jahrhundert den Kalifentitel geführt und nach 1774 den Gedanken eines universalen Kalifats belebt.

kânûn (von griech. *kanon* »Gesetz«; arab. »Recht«): Durch Tradition oder sultanischen Befehl geschaffenes osmanisches Recht, nur in der Theorie den Bestimmungen der Scheriat harmonisch ein- und untergeordnet. *kânûnnâme* waren Rechtsbücher, in denen nicht unmittelbar aus den religiösen Quellen abgeleitete Vorschriften enthalten waren. Der »Gesetzgeber« Sultan Süleymân I. führt deshalb im Türkischen den Beinamen »Kânûnî«.

kapı/*kapu* (türk. »Tor, Tür«): Haushalt, Gefolge eines Paschas.

kızılbaş (türk. »Rotkopf«): Bezeichnung für die Anhänger des iranischen Schahs İsmâîl und andere heterodoxe Gruppen (Aleviten).

kul (türk. »Sklave, Diener«): Bezeichnung der dem osma-

nischen Herrscher persönlich unterstehenden Mamluken-Kaste.

mahalle (arab. »Stadtviertel«): Das städtische Quartier war für Muslime und Nichtmuslime eine wichtige Organisationseinheit.

mâlikâne (arab.-pers.): Steuerpacht auf Lebenszeit.

medrese (arab. »Ort der Lehre«): Höhere Lehranstalt für die Vermittlung der Traditionswissenschaften und des Rechts, zu unterscheiden von der einfachen Schreibschule (*mekteb*).

millet (arab. »Nation«): Im weitesten Sinn bezeichnet das Wort Ethnien und andere Volksgruppen, später unterscheidet man einzelne »staatlich anerkannte« nichtmuslimische Gemeinschaften als m.

muftî/muftü: Islamischer Gelehrter, der befugt ist, eine Rechtsauskunft (*fetvâ*) zu erteilen. Heute führen die Bezirksbeauftragten der Religionsbehörde den Titel m.

nişancı: Leiter der Palastbürokratie.

nizâm-ı cedîd (»die neue Ordnung«): unter Selim III. rekrutierte Truppen, nach westlichem Muster exerziert; allgemeiner alle Maßnahmen der umfassenden Staatsreform, die zur Aufstellung dieser Einheiten angepackt wurde.

ocak (türk. »Herd«): militärisches Korps, vor allem für Janitscharen gebraucht.

Pascha/paşa: Aus Padischah (pers. »Herrscher«) entstandener Titel hoher Militärs, er wurde 1934 durch Gesetz aufgehoben, in der türk. Umgangssprache ist p. immer noch als Bezeichnung für einen General üblich.

Rechtsschule (arab. *mazhab*, türk. *mezheb*): Die Osmanen folgten wie die Abbasiden der so genannten hanafitischen Rechtsschule, die auf den irakischen Juristen Abû Hanifa (699–767) zurückgeht.

rüüs: Prüfung, deren Bestehen einem jungen Rechtsgelehrten eine Laufbahn in den höheren Rängen der *ilmîye* erlaubte.

- sancak* (türk. »Banner«) / Sandschak: Bezeichnung für einen Militärbezirk bzw. eine Provinz (arab. *livâ* bzw. *vilâyet*).
- Scheichülislam: Ursprünglich Ehrentitel für islamische Theologen. Im Osmanischen Reich wurde der *muftî* von Istanbul zum Sch., der bis 1924 an der Spitze der *ilmîye* stand.
- Schiiten: Angehörige der Schia (arab. *şî'a*), die Alî, den Vetter und Schwiegersohn des Propheten Muhammad, als dessen ersten rechtmäßigen Nachfolger anerkennen.
- sipâhî* (pers. »Reiter«): Lehensreiter, Nutznießer eines *timâr*.
- sufî* (von arab. *sûf*, dem Wollgewand der Asketen): Mystiker, vgl. Derwisch.
- Sultan (arab. »Gewalt, Herrschaft«): Bezeichnet seit dem 11. Jahrhundert den unabhängigen Herrscher eines Gebietes. In nachgestellter Form wird *sultan* bei den Osmanen als Titel für Gattinnen und Töchter des Herrschers (z.B. Hasekî Sultan) sowie Derwischscheiche verwandt.
- sunna* (arab., »gewohnte Handlungsweise«): Die Sunniten bemühen sich als orthodoxe Muslime, Praktiken des Propheten Muhammad und seiner Gemeinde fortzuführen.
- şerîat*/Scheriat: Kanonisches Recht, das auch die Beziehungen des Menschen zu Gott regelt und keine Trennung zwischen einem religiös-sakralen und profan-säkularen Bereich kennt.
- şeyh*, Scheich (arab. »Alter«): Vieldeutiger Titel, u. a. für das Oberhaupt einer Derwischerie (*tekke*) oder den Chef einer Zunft.
- Tanzîmât* (arab. »Verordnungen, Gesetzgebung«). Dieses Wort wird vor allem als Epochenbegriff für die osmanische Reformperiode zwischen 1839 und 1876 eingesetzt.
- tarîka* (arab. »Weg«): Bruderschaft.

- tekke/tekye*: Konvent einer Bruderschaft, Derwischerie.
timâr: Dienstpfürnde für einen Kavalleristen (*sipâhî*).
türbe, kümbet: Grabbau, Mausoleum.
ulemâ (arab. Plural von *âlim* »Gelehrter«): Angehörige des *ilmîye*-Korps.
vakf, pl. *evkâf* (arab. »Fromme Stiftung«): Einnahmen, vor allem aus Immobilien, dienten dem Unterhalt des Personals von Moscheen, Medresen, Derwischerien und anderen gottgefälligen Zwecken wie der Unterstützung von Armen und Kranken.
Wesir (arab. »Freund und Helfer«): Leiter bzw. »Minister« der Zentralverwaltung.
zimmî (arab. »Schutzbefehlener«): Kopfsteuerpflichtiger (siehe *cizye*) Christ oder Jude.

Von der Chinesischen Mauer über Transoxanien nach Anatolien

Von Klaus Kreiser

Epochenüberblick

Mit dem Übertritt der meisten türkischen Stämme und Völker zum Islam im Laufe des 10. bis 11. Jahrhunderts war die alttürkische (hier bis 550 n. Chr.) bzw. *vorislamische* (bis etwa 1000 n. Chr.) Periode abgeschlossen. Die *islamische* Periode lässt sich in drei große Zeitabschnitte trennen: Ein türkisches Mittelalter (etwa 1000 – etwa 1500), in dem im Orient bis zum Einbruch der Mongolen (1258) eine Vielfalt kleiner und mittlerer Staaten bestand, lassen wir mit dem Fall des iranischen Samanidenstaates in Chorasan und Transoxanien (1005) beginnen und mit der osmanischen Eroberung von Konstantinopel (1453) bzw. Kairo (1517) enden. Die »klassischen Jahrhunderte« (1512–1826), in denen der Osmanenstaat auf drei Kontinenten Großmachtpolitik betrieb, bilden in diesem Buch die Neuzeit. Seit den Reformmaßnahmen der *Tanzîmât* (ab 1839) lässt sich von einer Moderne sprechen.

Zur Vorgeschichte der Türken kann hier nur das Notwendigste gesagt werden. Spekulationen über den türkischen Charakter der »östlichen Hunnen« (*Hsiung-nu*), die mit den Hunnen Attilas im Westen nichts gemeinsam haben und zwischen 300 v. Chr. und 100 n. Chr. auftraten, müssen außer Acht bleiben. Die ältesten verlässlichen Hinweise auf Türken finden sich in chinesischen Quellen aus dem 2. bzw. 3. Jahrhundert n. Chr. Mitte des 6. Jahrhunderts erschienen auf dem Gebiet der späteren Mongo-

lei mächtige türkische Föderationen. Sie schufen innerhalb weniger Jahrzehnte zwischen Chinesischer Mauer und Aralsee »Imperien«, die einem oft mehr nominellen als tatsächlichen Oberhaupt (*kagan*) unterstanden, neben dem als zweiter Würdenträger ein so genannter *yabgu* genannt wird.

Unter den alttürkischen Kaganaten muss man sich ein Konglomerat aus nomadischen Stämmen bzw. Konföderationen und Gebieten mit sesshafter Bevölkerung (Oasen) vorstellen, das von einer Dynastie als Familienbesitz betrachtet wurde. 568 erschien bereits eine Gesandtschaft des westtürkischen Kaganats in Konstantinopel. Im folgenden Jahr sandte Kaiser Justin II. seinerseits eine Gesandtschaft. Byzanz und die Türken hatten in den sassanidischen Persern einen gemeinsamen Gegner, der den Seidenhandel zu monopolisieren versuchte. Die Seidenstraße, die China mit Ostrom verband, wurde nun von türkischen Herrschern kontrolliert.

Nach einem chinesischen Zwischenspiel entstand zwischen 682–745 das so genannte zweite türkische Kaganat. Die frühesten Zeugnisse der türkischen Sprache auf den Grabdenkmälern des Orchon- und Jenissej-Gebiets künden von den Machtverhältnissen und dem Selbstbewusstsein der Kagane. Die Verbindung einer universalen Ideologie mit nomadischer Wirtschaftsweise und nomadischem Lebensstil wurde von den Stämmen des Kaganats nach Transoxanien (»jenseits des Oxus / Amudarja«), Iran und Anatolien weitergegeben.

Die religiöse Landschaft Innerasiens war vielfältig: Legitimation bezogen die Kagane aus dem Besitz der geheiligten Landschaft Ötüken (im Changai-Gebirge am Oberlauf des Orchons). Einzelne Herrscher zeigten großes Interesse am Buddhismus. Schon im späten 6. Jahrhundert wurde ein wichtiger, freilich nicht überlieferter Text aus dem Chinesischen ins Türkische übertragen. Um 762 trat der Herrscher der Uiguren, Bögü Han (Tängri Kagan)

zum Manichäismus über. Daneben finden sich zahlreiche Hinweise auf zoroastrische, christliche (nestorianische) und jüdische Glaubensgemeinschaften unter den Türken Innerasiens. Neben den Lehren der missionierenden Universalreligionen behielten Totemismus und bestimmte rituelle Praktiken (»Schamanismus«) ihre Geltung.

Die mit den »Orchon-Türken« sprachlich und kulturell eng verwandten Uiguren bildeten nach ihrem Sieg über diese ein eigenes, rund hundert Jahre bestehendes Kaganat (745–840). Inzwischen hatten arabische Eroberer das Fergana-Tal (im heutigen Usbekistan) erreicht. Ihr Sieg über ein chinesisches Heer am Talas (751) veranlasste China zu einem über ein Jahrhundert bestehenden Zweckbündnis mit den Uiguren. Tang-China erlebte damals einen starken Niedergang, während die Uiguren auf dem Höhepunkt ihrer Macht standen. Die uigurisch-chinesischen Beziehungen waren nun von einer starken Abhängigkeit der Kaiser gekennzeichnet. Sie drückte sich unter anderem in Handelsbeziehungen und der Verheiratung chinesischer Prinzessinnen an die Barbarenfürsten des Westens aus.

Um 780 finden wir die Ogusen, nach denen die Sprachgruppe des Südwesttürkischen (u. a. Turkmenisch, Aserbajdschanisch, Osmanisch = »Türkei-Türkisch«) heißt, in Transoxanien. Sie waren vielleicht die Abkömmlinge einer gleichnamigen Föderation in der Mongolei. Nachdem die am oberen Jenissej ansässigen »Alten Kirgisen« die Uiguren besiegt hatten (840), zogen sich diese aus der Mongolei in die Tianshan-Region (»Ostturkestan«) zurück. Um 866 gründeten sie dort das Reich von Kotscho. Die Grenzkriege der Samaniden gegen die türkischen Karachaniden und Ogusen konnten nicht ohne die Unterstützung ebenfalls türkischer Militärsklaven (*gulâm*) geführt werden. Unter ihren Herren, die ihrerseits dem Kalifen von Bagdad unterstanden, stiegen einige zu hohen Befehlshaberstellen auf. Alp Tegin, einer dieser türkischen Kommandeure in samanidischen Diensten, machte sich in

Ghasni (im heutigen Afghanistan) selbstständig. Sebük Teggin, seinerseits ein Militärsklave Alp Tegins, begründete die Dynastie der Ghasnawiden. 999 wurde Bucharra von dem Karachaniden Nasr Ilig eingenommen. Der Oxus bildete nun die Grenze zu den Ghasnawiden.

Kriegerische Auseinandersetzungen waren von einer friedlichen Islamisierung Transoxaniens begleitet. Im 10. Jahrhundert verfügten bereits zahlreiche Orte über eine Moschee. Die arabischen Quellen sprechen jetzt von Turkmenen und meinen islamisierte Ogusen. Satuk Buğra Hân aus der eben genannten Dynastie der Karachaniden ist der erste bekannte türkische Würdenträger, der zum Islam konvertierte (vor 955). Allerdings vollzog sich die tiefere Islamisierung der türkischen Stämme erst in den folgenden Jahrzehnten auf iranischem Territorium. In Innerasien waren weiterhin nichtsesshafte türkische Stämme beheimatet. Die Kirgisen und Kasachen gingen erst im 19. Jahrhundert zur Dauersiedlung über. Ihr vollständiger Übertritt zum Islam fällt in die Zeit zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert.

Die Seldschukendynastie bestimmte in enger Kooperation mit dem abbasidischen Kalifat etwa eineinhalb Jahrhunderte die Geschicke Irans, Iraks und großer Teile Syriens. Der Höhepunkt des so genannten Großseldschukischen Reichs war mit dem Tode Malik Şâhs (1092) überschritten, während den kleinasiatischen Rumseldschuken noch ihre größte politische Machtentfaltung und kulturelle Blüte Anfang des 13. Jahrhunderts bevorstand. Die osmanische Dynastie berief sich (nachweislich seit dem 15. Jahrhundert) auf den *Heros eponymus* Oguz Hân als Vorfahren.

Von den Anfängen bis 1000

- um 300 v. Chr. »Türkisches Altertum« bis um 550 n. Chr.
- 552 n. Chr. T'u-men / Bumın Kagan vertreibt die Juan-juan aus der Mongolei. Türkisches Reich (Eigenbezeichnung: Türküt) unter seinem Sohn Mu-kan/Muhan (553–572) vom Baikalsee zur Großen Mauer.
- 554–558 Die Türken unter Istämi/İřtemi (gest. 575/576), einem jüngeren Bruder Bumıns, besiegen die Hephthaliten (»Weiße Hunnen«) im Bündnis mit den Sassaniden und erhalten Zugang zur Seidenstraße.
- 568 Eine türkische Gesandtschaft in Ostrom strebt eine Allianz gegen die Sassaniden an.
- 582 Einfälle in China, in der Folge Verträge (584) und Heiratsverbindungen (590).
- 630 Der Feldherr des Tang-Kaisers Taizong besiegt das osttürkische Reich, 659 stoßen die Chinesen bis Buchara und Samarkand vor. Die östlichen Türk bleiben über 50 Jahre unter chinesischer Oberherrschaft.
- 682 Gründung des zweiten osttürkischen Reichs (bis 745).
- 688–691 Çoyren-Inschrift, angeblich ältestes türkisches Sprachzeugnis.
- ab 693 Erneuter Höhepunkt der osttürkischen Macht unter Qapgan/Kapgan. Der osttürkische Herrscher unterwirft die westtürkischen On Ok-Stämme.
- 721 Der chinesische Hof verpflichtet sich zu hohen Tributeleistungen.
- 732 Kül-Tegin-Inschrift mit wichtigen Aussagen zur Schöpfungs- und Vätergeschichte, dem sakralen Herrscheramt und staatlichen Ordnungsvorstellungen.
- um 742/745 Nach dem Untergang des westtürkischen Kagans entsteht eine Konföderation der Basmil, Uiguren und Karluk. 744 verbünden sich die Uiguren mit den Karluk gegen die Basmil. Der Führer der Uiguren beansprucht den Titel des *kagan*, bei den Karluken bleibt die Würde des *yabgu*.

751	Schlacht am Talas (Taraz): Die Araber siegen über ein chinesisches Heer.
762/763	Übertritt der Uiguren zum Manichäismus.
um 780	Die Ogusen aus der Gegend um den Issyk-kul treten in Transoxanien auf.
um 820	Die Uiguren erscheinen am Oberlauf des Syrdarja.
um 840	Die »Alten« bzw. »Jenissej-Kirgisen« schlagen die Uiguren, die sich zum Teil nach Ostturkestan zurückziehen und dort das Reich von Kotscho gründen.
um 893–898	Eine Allianz aus Ogusen und Chasaren besiegt die Petschenegen, die zwischen Wolga und Ural nomadisieren.
955	Todesjahr des zum Islam übergetretenen westlichen Chans Satuk Buğra.
960	Die östlichen Karachaniden treten mit angeblich 200 000 Zelten zum Islam über.
um 985	Flucht Selcüks vor seinen Oberherrn; er rettet sich nach Cand/Jand und tritt zum Islam über.
etwa 1000	Niedergang der Macht der iranischen Samaniden und Bujiden; Aufstieg der Ghasnawiden unter Mahmûd; ogusische Stämme weiden bei Buchara.

Turkologie und Nationalismus

Die türkische Philologie hat das Nationalbewusstsein der Türken innerhalb und außerhalb der Türkei in einem so starken Ausmaß geformt, dass keine Darstellung der türkischen Geschichte ohne einen Exkurs über das Fach Turkologie auskommen sollte.

Der türkische Nationalismus verdrängte Anfang des 20. Jahrhunderts den alle Muslime einschließenden Osmanismus als Leitideologie der Eliten. Das herkömmliche Geschichtsbild, das die Legitimität der Dynastie mit der ogusisch-seldschukischen Ahnenreihe und der Übernahme des Kalifats begründete, wurde nun einer Revision unter-

zogen. Schon 1869 hatte ein polnischer Konvertit, Konstanty Borzęcki alias Mustafâ Celâleddîn Pascha (1826–1876), in Istanbul sein Buch *Les Turcs anciens et modernes* veröffentlicht, in dem er die herausragende Rolle der »alten und neuen Türken« in der Weltgeschichte betonte und sie als enge Verwandte der »Arier« bezeichnete. Ohne es zu ahnen, hatte Borzęcki Thesen der türkischen Sprachrevolution der 1930er Jahre vorweggenommen.

Übersetzungen von europäischen Reiseberichten, Geschichtswerken und historischen Romanen über Türken und Mongolen Innerasiens spielten bei dieser Entwicklung keine geringe Rolle. Armin Vámbéry (1831–1913), der ungarische Forschungsreisende und Turkologe, hatte als Erster das karachanidische (von ihm als »uigurisch« missverstandene) »Sprachmonument« *Kutagdu Bilig* bearbeitet, von dem noch die Rede sein wird. Vámbéry und Csoma Körösi gaben auch die Anstöße zum so genannten ungarischen »Turanismus«, einer Denkschule, die von der ethnisch-linguistischen Verwandtschaft der Ungarn mit den Türken ausging und die ihre stärkste Aktivität in den Jahren von 1910 bis 1930 entfaltete.

Der französische Autor Léon Cahun (1841–1900) machte die türkischen Leser mit der historischen Geographie der Gebiete zwischen der Chinesischen Mauer und dem Aralsee vertraut. Cahuns Hauptwerk »Einführung in die Geschichte Asiens« (*Introduction à l'Histoire de l'Asie. Turcs et Mongols des origines à 1405*, Paris 1896) wurde 1900 von Necîb Âsım (1861–1935), einem sprachbegeisterten Offizier, in erweiterter Form als »Türkische Geschichte« veröffentlicht. Trotz Cahuns durchaus negativen Aussagen über »dauerhafte« Beiträge der Türken und Mongolen zur Zivilisation war seine Wirkung auf die nationalromantischen Strömungen in der osmanischen Türkei beträchtlich.

Finnische und russische Expeditionen entdeckten Ende der 1880er Jahre die alttürkischen Inschriften an Jenissej